

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 6 (1880)
Heft: 23

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesekliche Banknotenreime.

(Eine Jubiläumbetrachtung.)

Nun ist es heraus, nun ist es gesch'e'n, freut, Eidgenossen, Euch Alle; nun kann man's im herrlichsten Lichte besehn, bei Trommel- und Paukenschalle. Ach Himmel, wie war der Frosch so krank noch bis vor wenigen Tagen, nun trau'cht er schon wieder, dem Himmel sei Dank, und kann auch ein Liedchen schon wagen; denn hübsch und sauber in Noten gesetzt, die lieblich zusammen erklingen, hat man das Gesetz der Banknote gewetzt, nun mögen's die Rätthe verschlingen. Und haben sie's glücklich hinuntergewürgt beim Jaß und beim perlenden Weine, dann wird auch sicher, so heißt es verbürgt, das Volk sich nur sträuben zum Scheine. Denn sein guter Magen ist wohlbekannt, noch mehr sein loyales Vertrauen, auch sagt ja ein Sprüchlein, daß Unverstand kann Nägel und Steine verdauen. Indessen, dieweil doch zu jeglicher Zeit es Stänker in Fülle soll geben, erklärt sich die hohe Regierung bereit zu dem patriotischen Streben, daß Niemand nicht haue Jemand über's Ohr mit Emissionen von Lumpen, soll sich in Zukunft der hungernde Thor das Geld nur in baaribus pumpen. Und nur, wer das klingende Geld besitzt, vergolde sich auch die Banknoten, denn wer bei plebejischer Arbeit schwißt, gehört eo ipso den Rothen. Den Rothen, die weder Geburt noch Rang, noch sonst was Manierliches haben und darum krächzen den Umsturzlang der nach Golde lästernen Raben. Allein es waret der Bundesrath vermittelt der Pariagraphen im neuen Gesetze jetzt in der That nur die Rechte der Guten und Braven; und schreit auch das Corps der Rache dazu und trampelt mit Händen und Füßen, so werden mit neuen Steuern im Nu die Unzufried'nen es hüßen. Denn wäre das Geld nicht einmal geschützt vor rohen und diebischen Händen, was hätt' das Regieren bisher

genügt und wie schmachvoll müßte es enden. Es ist doch wohl Jeglichem sonnenklar, daß Gold und Banknoten zu trennen, eine große Narzheit doch wäre fürwahr, ja, Wahnsinn muß man es nennen. D'rum streckt nicht die Hände nach fremdem Gut, Ihr Bürger und folgt Euren Rätthen, und mäßig das ungestüme Blut ein wenig durch Fasten und Beten; dieweil noch immer der Sünden Lust vom Teufel auf Erden gesät wird, so schlägt reumüthig an Eure Brust, damit nicht vom Himmel verschmäht wird die Seele, die freventlich hat gestrebt nach fremdem Geld und Gewinne, an deren Fingern das Unrecht klebt und die Lüsternheit irdischer Sinne. Respekt, Respekt vor dem Eigenthum und Gott befehlt Eure Seele, laßt die Banknoten dem Gründerthum und wahrt Euch vor Sünde und Fehle. Ach! das Leben ist kurz und kurz der Wahn und die Neue ist hundert Mal länger und schmal ist noch immer der Jugend Wahn und wird von Tag zu Tag enger. O strauchelt nicht bei des Mammons Klang, denn das Himmelreich ist ja der Armen, dann geht es auch fürder 'nen guten Gang und Gott wird sich Eurer erbarmen. Seht nur auf uns, auf die Obrigkeit, der Sitte und Frömmigkeit Wächter, der Ordnung Fierde in Ewigkeit und des schönen Mammons Beräucher. Nur immer geseklich! Mit starkem Neg ist das Kapital jetzt umklammert, so nehmt es denn an, das Banknotengesetz, ob die rotte Horde auch jammert. Nichts geht über die Geseklichkeit, Kredit, Vertrauen und Pumpen, der wahre Bürger muß jeder Zeit, wenn schon, doch geseklich ver-lumpen. Das ganze Geld, es ist ja nur Schein, d'rum wahrt ihn als Eides-genossen, denn wie dieses Kind ist kein Engel so rein; nehmt's mit unserm Segen! Geschlossen.

Ueber Land und Meer.

Da es nicht gelungen ist, Samoa für deutsche Zwecke zu annektiren, so hat Preußen die Absicht, die Insel Borneo zu kolonisiren. Die Kolonisten heißen dann natürlich — Bornirte.

Aber ist nicht für eine sofortige Uebersiedelung dieser Insel zu fürchten, wenn Preußen z. B. alle seine — Bornirten dorthin senden würde?

Die Puttkamer'sche Orthographie in Deutschland ist wieder suspendirt worden. Nun wird also auch die Schrift suspendirt, nachdem bereits Alle, welche deutsch geschrieben haben, vom Staatsanwalt längst — suspendirt worden sind.

Die von England vorgeschlagene Nachkonferenz in Berlin findet bei den übrigen Mächten nicht die nöthige Unterstützung, da sie der Meinung sind, daß das dicke Ende ohnehin — nachkommt.

Neuesten Nachrichten zufolge soll die Nachtigall, welche im englischen Quartier gesungen hat, der — Kukuk gewesen sein, der seine Eier in die — Püchelhauben legen wollte, und dabei in dem Knopfloch eines berühmten „Patrioten“ hängen blieb.

Annoncen.

Ein Brodtkorb von Britannia-Silber billig zu verkaufen. (Vielleicht von einem preussischen Bischof?)

Gute, geachtete Waagen vorrätzig. (Könnte sich die schweizerische Themis anschaffen.)

Eine Schlafstelle ist zu vermieten. (Für Bundesräthe passend.)

Wegen beabsichtigtem Dienstaustritt ist beschriebene Matulatur zu verkaufen. Näheres O. B., postlagernd Berlin. (Vielleicht Wilhelmstraße beim großen Mann?)

Ein Portefeuille ist verloren gegangen. (An der blauen Dorta?)

Eine Sendung Ungarwein erhält Planscher und Konsorten. (Der Himmel stärke unsern Magen.)

Die Regulirung des Banknotenwesens. Von B. Goldsuchs. (Für Bettler eine interessante Lektüre.)

Frischer Kohl ist angekommen. (Aus dem ungarischen Reichstag.)

Denkmäler jeder Art werden billig ausgeführt bei Dürbaum. (Die Schweizer, welche das Ausshauen verdienen, könnten reichen Absatz bringen.)

Ladislans an Stanislaus.



Lieber Bruhuder!

Das eiggenössiste Schüttenfest gehörr nach Freibrugg und nicht apertagen naturwidrigenfahls nacher Söhrenturm. Aus volgenden Gründlingen:

Ersthaft: Weil „Aehre, dem Ehrewi gepührr“, nämlich dem neulachtigen Bischof Fürst von Freiburg.

Zweistens: Weil dabruß der von Nautikahlen getränklete „Wühliret“ turch Brueterliebi fester ans das Faderland gekeselt wird, und siel mehr löhst, wen er es verkauft.

Drittigens: Damiz die Schweizer sich überbeugen, das nich meer Jesuhiten im Ranthon sint, als Blaz haben.

Vierdens: Den schönen Meitschienen thued es nich schaden, weilens noch vor Schüffenfest die fromen Piusen nach Freiburg komen und die Weibschbilder dan schon beleeren.

Fünfigens:

grüßungsoll

Dein Ladislans.

Zur bernischen Anleihe.

Bierunddreißig Millionen

Ist fürwahr kein Pappenstiel,

Wenn nicht theuren Fürstenthronen

Gilt der Staatskunst einzig Ziel.

Schulden sind zwar keine Mythen,

Aber lehrreich jeder Zeit —

Dreißigtausend Konfursiten,

Wo bleibt da die Sicherheit?